

V I K T O R C A R E M I N

D A S B L I N D E F E N S T E R
=====

Übersetzung von

Artur Kully

Wer aus dem Hause zieht, in welchem er seine Kindheit verbrachte, und sagt, es sei ihm zumute, als ob er sein eigenes Begräbnis mitansehe, übertreibt nicht allzusehr. Er bekräftigt damit nur die Anschauung, dass die Seele ausser dem menschlichen auch noch einen andern Leib innehat: - die vier Wände, innerhalb welcher sich ebenfalls ihre Phantasien, ihr Sehnen und Streben abspielen.

Die Seele erfüllt jedoch nicht nur das Innere des Heims; sie strahlt auch aus jedem seiner Fenster wie aus dem Auge des Menschen. Es genügt, einen Blick auf die Fensterladen, auf das Vordach oder sonst auf einen Teil der Fassade zu werfen, um zu urteilen, ob das Haus fröhlich oder traurig, krank oder gesund, heiter oder düster, besänftigt oder unruhig, sanftmütig oder der Bosheit voll sei. Doch öfters vermag auch es zu täuschen, denn auch es versteht sich auf Verstellung, Verheimlichung, und legt sich zeitweilens eine Maske vor, - ganz so wie der Mensch, dem es auch in diesen Stücken ähnlich ist.

Dem Menschen gleicht es aber auch in seinen Kämpfen, die ihm oft aufgedrungen sind. Kämpfe, nicht nur gegen die Elemente, sondern - wie beim Menschen - gegen seinesgleichen, denn auch das Haus ist dem Hause Feind. Diesen Kampf kann es siegend bestehen, wenn es durch seine Höhe alle andern Häuser um sich herum überragt. Es kann aber auch unterliegen, indem es von allen Seiten beengt, verdunkelt und bedrängt wird, wie es der Fall mit dem Hause der Kukić-Familie war.

In früheren Tagen war es ein niederes, altes Landhäuschen voll Sonnenschein, da seine blaugestrichene Tür und die gleichfarbigen Fenster nach Süd und West blickten, woher sich oft das Licht wie das Feuer eines Vulkans in das Häuschen ergoss. Dieses befand sich am Ende des Tales auf einer Lichtung, von wo aus man mit einem einzigen Blicke Cres und Učka umfassen konnte, wie auch den Kranz weisser Häuschen, die sich wie ein Amphitheater um das Meer reihten. Und voll Blumenduft war das Häuschen, denn nicht nur vor allen Fenstern, sondern auch ~~den~~ beiden kleinen Beeten zu beiden Seiten der Haustür prangten Rosen, Jasmin, Nelken, Levkojen und Basilienkraut.

Still war das Häuschen und still der es umgebende Platz mit dem kleinen Kirchlein und dem niedern, primitiven Glockenturm. Still war auch das ganze Tälchen. Fast immer war die Männerwelt draussen auf dem Meere, in der Fremde, und wenn die Kinder sich in die Häuser zurückzogen und verstummten, herrschte über dem ganzen Gebiet jene dumpfe Stille, wie sie den küstenländischen, halbverödeten Gegenden und Ortschaften eigentümlich ist.

Aber in diesem Schweigen lag keine Spur von Schwermut, denn die Sonne breitete über das Ganze ihr allbelebendes Frohgefühl, und weit und breit fand das Auge Ergötzen. Von der Schwelle des Häuschens erblickte man das Spiel des Meeres und seine leuchtende Farbenpracht.

So war es einst.

Aber plötzlich trat eine Wendung der Dinge ein. Das Tal mit seinem langen, weissen, gewundenen Strande, seinen tiefblauen Gewässern und mit der sanften Stille seiner leicht gebauten, verträumten, von Zypressen umgebenen Häuschen blieb nicht lange unbemerkt. -

Und so erhoben sich bald einige und dann wieder andere wunderbarlich geschmückte und bemalte Fassaden. Die kleinen, alten Schifferhäuschen blickten etwas missmutig auf diese neuen Invasionen. Einige von ihnen wurden auch niedergerissen, um einer neuen, schönen, ganz modernen Villa mit blumengeschmückten, geräumigen Terrassen und Balkonen Platz zu machen. Andere wieder drückten sich enger zusammen, als ob sie fürchteten, dass ein gleiches Schicksal sie heimsuche.

Mittlerweile hatten auch neue Häuser mit wunderlichen, goldenen Namensinschriften an den Fassadengiebeln die Lichtung am Ende des Tales erobert. Schon hatten sie sich dem Kukić-Hause genähert und drohten auch ihm Licht und Luft zu rauben.

Der Angriff erfolgte von der Westseite. Schon ragten in greifbarer Nähe zwei Mauerwerke empor, die den Blick auf Učka abschnitten und das Spiel störten, das die Sonne allabendlich vor dem Niedergange auf dem Giebel des kleinen Häuschens aufführte.

Die Überfälle mehrten sich. Der Vizekapitän Kukić, der eines Augenleidens wegen sich vorzeitig aufs Festland ~~sich~~ zurückziehen musste, sah eines Tages mehrere unbekannte Leute das Grundstück vor seinem Hause vermessen. Aufmerksam verfolgte er jede ihrer Bewegungen, und sofort erriet er ihre Absicht. Sie wollten ihm noch den Ausblick auf das bisschen Meer vom kleinen bis zum grossen Klippentor und auf das Stückchen südlichen Himmels verwahren, von wo Gottes Sonne ihm des Tages noch für etwelche Augenblicke durchwärmen konnte. Sobald aber das bange Gefühl der ersten Schreckenwandlung vorüber war, richtete er sich hart und drohend auf:

- Ihr werdet mich nicht unterkriegen ! ...

Und wie ein Mensch, der alles aufs Spiel setzt, schickte er einige Tage später Maurer aufs Dach, um es abzutragen und über den alten Mauern neue zu bauen. So begann auch das kleine Häuschen zu wachsen. Um eine ganze Fensterreihe sollte es die Villa überragen, die vor ihm gebaut wurde. Er liess sich ja nicht so leicht unterkriegen ...

Aber wie zum Trotz kamen wieder andere Leute, um auf dem grossen Grundstück, das sich ein wenig weiter unten bis ganz ans Meer heran ausbreitete, tiefe Graben für das Fundament eines Riesenhotels von zwei- oder dreihundert Zimmern auszuheben. Ein regelrechter Wolkenkratzer - dieses Hotel. Versperren wird es Himmel und Meer, Sonne und Mond - alles. Jeder Kampf gegen dasselbe wäre aussichtslos, wäre Wahnsinn.

Immerhin hat das Kukić-Haus eine Mauer, die schon frühmorgens von der Sonne übergoldet wird. Sie steht gegen Osten, hat aber kein einziges Fenster. Das gegenüber liegende Haus erlaubte es nicht. Es war dies Glavans Haus, ein ganz weisses Haus mit einer Arkade, wo sich - besonders in Sommertagen - die ganze Familie zu den Mahlzeiten versammelte. Als die Familie Kukić ihr Häuschen baute und es ein wenig nach Osten erweitern wollte, erlaubte die Familie Glavan dies wohl, aber nur unter der Bedingung, dass die Ostseite keinerlei Oeffnung haben dürfe. Wunderlich ist dies gerade nicht. Es gibt Augenblicke, wo der Mensch nicht nur nicht abgeneigt ist, sondern sogar wünscht, gesehen zu werden: - so auf der Strasse, im Theater, bei öffentlichen Festlichkeiten, - aber er sträubt sich von irgendwessen Auge kontrolliert zu werden, wenn er sich mit den Seinen innerhalb seiner vier Mauern befindet oder - was besonders ins Gewicht fällt - wenn er allein ist. Und bei Frauen tritt oft noch ein Stückchen vererbten Aberglaubens hinzu, nämlich dass ein fremdes Auge Unglück bringen könne.

Welcher Grund es immer sein mochte, war das Verbot jedenfalls

klar und einwandfrei. Kukić wusste das nur zu gut, aber als er sah, dass die Mauern des neuen Hotels sich mit jedem Tag immer mehr den Wolken näherten, fasste er Mut und ging zu seinem Nachbarn, um ohne jedes Zögern sich ihm zu eröffnen:

- Jetzt bin ich wie im Grabe ... Sie zerdrücken mich ... Hätte sie nur der Teufel selbst zerdrückt, ehe sie hier hereinfliegen? Sie wollen mich erwürgen - ganz und gar ... Versucht habe ich, sie zu überflügeln ... Aber was willst du, Bruder! Baue ich einen Meter in die Höhe, bauen sie hundert in die Höhe und in die Breite. Und nun ist es so weit gekommen, dass ich Sonne nur von Ihrer Seite her haben könnte ...

Glavan liess ihm nicht ausreden, sondern zog seine struppigen, dichten Brauen in die Höhe und machte eine ungeduldige Gebärde:

- Hievon kann keine Rede sein !

- Nein - nein - nein - , bei Gott nicht ! - zeterte seine Frau Dora, die gleich nach des Nachbarn Kommen sich zur Tür geschlichen hatte, um der Männer Verhandlungen zu belauschen.

Als sie geredet hatte, blieb sie noch eine Weile mit ausgestreckten Armen stehen und bewegte kauend ihren zahnlosen Mund, als spräche sie immer noch.

Wie vom Schlage gerührt blickte Kukić die beiden ~~anz~~ verwirrt an, dann aber meinte er, sich kaum beherrschend:

- Hunderte von neuen Augen - und weiss Gott was für Augen - starren sowohl auf Sie als auf mich - und nicht ein einziges davon stört Sie ... Nur dies mein blindes

An Glavans Stirne sträubten sich die Brauen noch mehr.

- Wie es geschrieben steht, so wird es bleiben ! - Seine Lippen wölbten sich wie zur Herausforderung.

Nun machte auch Kukić ein krauses Gesicht.

- Habt ihr denn überhaupt auch noch Seelen ?

- Darum haben Sie sich nicht zu kümmern

Schäumend vor Wut eilte Kukić nach Hause, liess einen Maurer kommen und befahl ihm, trotz des Verbotes ein Fenster auszubrechen. Nach zwei Tagen war das Fenster gerahmt, und wie ein Auge, das besänftigt seine Pupille weitert, lächelte diese neue Lücke des Hauses dem flammenden Osten zu.

Und Kukić höhnte:

- Schauen wir nun, was draus wird ...

Lange zu warten brauchte er nicht. Keine acht Tage waren verstrichen, als er vom Gericht den strengen Befehl erhielt, diese Lücke ~~auszufüllen~~ sofort zu schliessen. Anfänglich piff er aufs Gericht und "den, der es erschaffen", dann aber begann er zu schimpfen und zu krakehlen und den "Judas von einem Nachbarn" mit Beschimpfungen zu überschütten, die ihm dieser seinerseits auch reichlich heimzahlte. Schliesslich aber erfüllte er doch den gerichtlichen Befehl.

Statt eines wirklichen Fensters blieb an der Mauer ein blindes: - der Steinrahmen war mit Ziegeln ausgefüllt.

- Ein halbblindes Haus, just wie sein Besitzer; - höhnte Glavan.

Hätte sich zu dieser Zeit bei Kukić ein Käufer eingefunden, wäre er auf jedes Angebot eingegangen, nur um sich seines tatsächlich halbblindem Hauses zu entledigen. Aber wer hätte sich überhaupt eine solche Bürde auf den Hals laden wollen ?

Mit dieser letzten Hoffnung auf eine Lichtquelle schwand aus der Seele des alten Kukić auch die letzte Spur von Heiterkeit. Um ihn herum brauste das Leben, aber ihm schien es, als läge er tief unter der Erde. Am wehesten aber war ihm zumute, wenn draussen Himmel und Meer in blendendem Lichte flammten. In solchen Stunden schien ihm, als ob die Sonne ans blinde Fenster poche und singe:

- Da bin ich, da bin ich ! Warum öffnest du mir nicht ?

Auch die Sonne spottete schon seiner.

Und setzte Regen ein, so hörte man nicht wie einst sein leises Rieseln, nicht das sanfte Rauschen von Gras und Laub, das wie geheimnisvolles Flüstern der unruhigen, kleinen Wassertropfen anmutete. Statt Laub, Gras und Blumen ringsumher war überall nur Asphalt, Blech, Holz und dickes Glas, und fielen die Regentropfen darauf, so widerhallten sie dumpf und traurig, wie etwas Berstendes, Schläfriges, Hohles.

Düstere Tage !

Und sie dauerten und dauerten fort, ohne dass sie etwas aufzuhellen vermochte, ebensowenig als die Feindschaft und den Hass zwischen den beiden nächsten Nachbarn.

Hie und da aber fand sich doch ein Olivenzweiglein zur Bessänftigung. Es war Glavans Bruder, Luka, der es herbeitrug. Luka war ein zwerghafter Mensch mit rötlichen Haaren und Bart, wie auch blassblauen, gläserigen Augen, die er jeweils verzweifelt gegen den Himmel erhob, sobald er sich des unsinnigen Streites erinnerte. Wenn dieser Streit wenigstens noch um etwas anderes als nur um ein einfältiges Loch in einer Mauer und ein bisschen Sonnenschein eine sanfte Seele ! Aber leider genoss er zuhause keinerlei Ansehen und war überdies noch von seinem Bruder und dessen Gnade abhängig, sodass alle seine Vermittlungsversuche vom Winde verweht wurden.

Schliesslich sah auch er ein, dass es das beste sei, alles der Zeit zu überlassen, die schon das ihre beitragen werde. In seiner Herzenseinfalt dachte er sogar, dass die ganze Angelegenheit sich durch eine schöne Heirat glücklich lösen könnte. Der Bruder hatte einen Sohn und Kukić eine gesunde, kräftige Tochter, namens Cenica. Der Bursche und das Mädchen waren sich herzlich zugetan, und so ist es nicht wunderlich, dass sie nicht in die Fusstapfen ihrer kleinlichen Eltern treten wollten. Ja, sie hielten oft sogar Zusammenkünfte und tuschelten zusammen, aber so vorsichtig und geheimnisvoll, dass jeder, der sie sah, denken musste, hier sei eine zweite Ausgabe der Liebenden von Verona in Vorbereitung.

So deutete das Ganze auch Luka, aber auch er täuschte sich. Der Bursche hatte im Orte ein Liechen, das schon von Kindheit an eine Busenfreundin von Cenica Kukić war. Diese Liebschaft stiess auf verschiedene Hindernisse, und so wurde Cenica ihrem jungen Nachbarn eine wertvolle Helferin: - sie trug Nachrichten und Briefe von einem zum andern und schaffte ihnen Gelegenheit zu Zusammenkünften. Kurzum, sie war des Jünglings gute, treue Vertraute. Dies hielt die jungen Leutchen mit mehr als geschwisterlichen Banden vereint. Der Feindschaft, die die Alten entzweite, gedachten sie unter sich fast nie, aber Cenica wusste, nach dem Gespräche ihrer Freundin, dass das blinde Fenster eines Tages doch sehen werde.

Bald hierauf musste der Jüngling jedoch zum Militär einrücken, von wo er nie mehr zurückkehren sollte. Und somit war auch diese Hoffnung zunichte.

Der gutmütige Luka ~~hieste die Schultern~~ und gab einmal Cenica zu verstehen:

- Wenn dies alles einmal in meine Hände kommt - dessen sei sicher ! - dann wird schon alles gut werden

Wieder brach im Hause Kukić eine Reihe düsterer, trüber Tage an. Der Alte war halb blind geworden, gelähmt, und vermochte immer seltener auszugehen, so dass ihn oft eine rasende Versuchung anwandelte, mit dem Hammer das blinde Fenster aufzubrechen, um der Sonne Einlass zu gewähren, und es, so es not tut, mit dem Messer zu verteidigen.

Vglasigen

Vgegangen
wäre!

ver.

Y sie

Vzuckte die
Achsel

Nachdem Cenica sich verheiratet hatte, blieb sie auch weiter im Hause. Vor ihrer Verehelichung, als sie noch von ihrem zukünftigen, zweifellos rosigen Lebensglück träumte, war ihre Seele eigener Sonne voll, und so sehnte sie sich nie nach jener Sonne, die am Morgen aufgeht, um am Abend schon wieder zu erlöschen. Aber später, als eines ihrer Kinder durch Krankheit ans Bett gefesselt war, blickte sie gequält nach dem blinden Fenster, das sie oft in innerster Seele verwünschte, weil es der Sonne nicht erlaubte, ihr Kind zu erquicken ...

Aber der alte Glavan blieb unerbittlich. Des Sohnes Tod hatte ihm noch härter und unzugänglicher werden lassen. Niemand hatte mehr Ruhe vor ihm; wo er nur konnte, gab er seiner verbissenen, galligen Wut freien Weg, und fand er niemandem, an dem er seinen Zorn stillen konnte, so haderte er mit sich selbst.

Auch sein Weib entfaltete von Tag zu Tag die dunkeln Seiten ihrer Seele immer mehr. Seit sie ihren Sohn nicht mehr hatte, war sie sogar mit dem Herrgott auf Kriegsfuss. Allen wünschte sie Böses und alle beneidete sie. Besonders aber die Nachbarn. Am Hochzeitstag Cenicas weinte sie laut auf. Ein wenig aus Schmerz um den Sohn, nicht weniger aber auch aus Neid auf fremdes Glück. Und als später alles ringsumher vom fröhlichen Geschrei, Lachen und ständigen Zwitschern der Kukić-Enkel widerhallte, geriet sie vor Arger beinahe ganz ausser sich. Da sie bei solcher Gelegenheit keinen bessern Ausweg fand, tobte sie gegen den Schwager Luka, und mit dem Finger aufs blinde Fensterweisend, kreischte sie:

- Und da wolltest du, dass wir es ihnen gestatten... Damit von dort die fremde Brut uns den ganzen Tag auslache und verspotte !

Als etwas später das jüngere Kind Cenicas, die kleine Iva, die krankhafte, blasse Farbe annahm, die gewöhnlich Menschen eigen ist, die des Sonnenlichts entbehren, nickte die Alte hämisch und murmelte:

- Recht so ! Warum soll alles Schlechte nur einen einzigen treffen ?... Möge jeder davon ein wenig geniessen ...

Schliesslich trat aber an sie selbst der Tod heran. Zorn und Neid hatten sie aufgerieben. Sie war am Erlöschen und endete ohne ein einziges gutes Wort.

Als kurz nach ihrem Verscheiden auch Glavan sich niederlegte, fasste man in der Kukić-Familie wieder neue Hoffnung. Diese stützte sich auf den gutherzigen Luka. Er wird alles erben, und da er ganz anderer Art und weichen Herzens ist, wird er sie das blinde Fenster ganz nach Belieben durchbrechen lassen... Er hatte dies ja ohnedies schon versprochen.

Der Vizekapitän Kukić, den das Alter schon ganz gebrochen und apathisch gemacht hatte, richtete sich jetzt wieder ein wenig auf, denn auch er war der Ansicht, dass des Nachbarn Tod ihnen doch ein wenig Sonne ins Haus bringen werde.

In seinen Meinungsäusserungen war er rücksichtslos und hart. Hemmungslos redete er, was ihm gerade auf die Zunge kam. Als er sich nach dem Stande der Krankheit erkundigt hatte, schüttelte er in unverhohlener Freude den Kopf und gestikuliert mit den Händen, indem er prophezeite, dass für den alten Glavan "Dorpat zu weit liege", womit er meinte, dass er nicht mehr lange zu leben habe.

Die Kinder waren noch offenerherziger und bündiger. Besonders der ältere Krauskopf, der ständig mit dem Finger im Munde herumstocherte,

Da die Kinder vom Tode nur einen magern Begriff hatten, fragten sie bald die Mutter, bald den Vater ganz rückhaltslos, wann

endlich einmal der "schlimme, alte Glavan" sterbe, ob dies nicht bald sein werde, und mehr dergleichen. Die Mutter wies sie zur Ruhe und suchte sie ängstlich zum Schweigen zu bringen:

- Wir alle können früher ...

- Schmarren! - belferte dann aus seiner dunklen Ecke der Grossvater und beschwichtigte:

- Fürchtet euch nicht, Kinder, er wird nicht mehr lange brauchen!

Und die Kinder hüpfen in solchen Momenten zum blinden Fenster, pochten mit den Fingerchen an die Mauer und riefen:

- Warte, Sonne, warte noch ein wenig - nur ein wenig ...

Aber eines Tages musste sich auch die kleine Iva, das blasse Töchterchen Cenicas, zu Bette legen. Wenn im feuchten, kalten Zimmer das Fieber die Kleine heftig schüttelte, seufzte das Mägdelein unaufhörlich und jammerte: - Sonne, Sonne, gebt mir die Sonne! ...

So war es auch an dem Tage, als plötzlich die Sterbeglocke erklang und das kleine, kraushaarige Brüderchen ins Zimmer stürzte und ganz ausser Atem rief:

- Weisst du? - der alte Glavan ist gestorben ...

Die Kleine klatschte in die Hände. Ihr vor Fieber glühendes Gesichtchen loderte noch stärker, und nach dem blinden Fenster weisend, stöhnte sie:

- Aber jetzt gebt mir sogleich die Sonne! ...

- Noch ein wenig ... noch ein wenig! ... beruhigte sie die Mutter.

Unmittelbar nach dem Begräbnis pflanzte sie sich an der Ecke ihres Hauses auf und wartete hier auf Iuka. Als der Alte sich näherte, trat sie vertrauensvoll auf ihn zu und fragte ihn, nach dem blinden Fenster deutend:

- Dürfen wir jetzt? ...

Tiefgebeugt, zupfte Iuka wie in Verlegenheit an seinem rötlichen Bärtchen und schwieg.

- Jetzt sind ja Sie Herr des Hauses ... - redete sie schon etwas beunruhigt auf ihn ein.

In tiefer Verlegenheit wusste er nicht wohin zu blicken, und fortwährend den Bart zupfend, begann er zu stammeln:

- Weisst du - es ist wahr - ich habe gesagt ... ich habe versprochen ... aber schau - jetzt, wo sie nicht mehr sind ... wo beide bei Gott weilen ... möchte ich ihnen nicht unrecht tun ... nicht ihre Ruhe stören - du weisst, wie sie dagegen waren ... ich habe Angst ... meine Seele lässt es nicht zu ...

Im ersten Augenblick wollte sie ihren eigenen Ohren nicht trauen. Als aber nicht mehr zu zweifeln war und vor ihren Augen das Bild ihres kranken Kindes schwebte, ihres Kindes, das vor Kälte zitterte und um ein wenig Sonnenschein bat, schrie sie auf, als wäre sie verwundet:

- Wie? Auch Sie? ... Und jetzt, jetzt, wo sie - wie Sie sagen - bei Gott sind? ...

Er streckte die Hände aus:

- Ich habe Furcht, Cenica ... Ich kann nicht ... kann nicht... Ach, es tut mir so leid. Wenn du wüsstest, wie leid es mir tut! ...

Er bückte sich noch tiefer und ging langsamen Schrittes weiter.

Sie machte nicht einmal den Versuch, ihn zurückzuhalten.

Mit gesenktem Blicke, mutlos und schmerzerfüllt suchte sie in ihrem Geiste nach einer Ausrede, womit sie die ihrigen täuschen und wenigstens für einige Zeit beschwichtigen könnte.

... Beim Vater hielt es nicht allzuschwer; er sah überhaupt nicht mehr, weder Sonne noch Fenster. Ganz in seine Finsternis verkapselt, kümmerte er sich um nichts mehr.

Die Kinder jedoch hatte sie mit einer schaurigen Erzählung zum Schweigen gebracht. Sie sagte ihnen, wenn das Fenster durchbrochen würde, kämen in der Nacht immer Glavan und seine Frau durch dasselbe, um sie zu schrecken ... Dies flösste den Kindern solche Furcht ein, dass sie nicht mehr nach der Sonne Verlangen trugen ...

Aus dem Kroatischen von
Artur Kully.

--:--:--:--:--:--